

Lukas 1,57-80

Gemeinde: EFG-O

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab! Und natürlich lese ich ein Skript nicht ab!

Letztes Mal zweite Geschichte in Lk → Maria.

Davor erste Geschichte, ein alter Priester, der, konfrontiert mit den Verheißungen Gottes an ihn, nicht glauben will und zur Strafe nicht mehr reden kann. Erste Geschichte ist noch nicht fertig... was wird aus Zacharias? Kann er irgendwann wieder reden? Lernt er seine Lektion?

Die Antworten auf diese Fragen liefert uns die dritte Geschichte in Lk, Lk 1,57-80, die wir uns heute anschauen wollen. 3. Geschichte eng mit der 4. Geschichte verbunden. Heute geht es um die Geburt von JohdT.

Lk 1,57-66

Kaum kommt Zacharias von seinem Dienst am Tempel nach Hause, wird seine Frau schwanger (Lk 1,23.24). Zacharias bleibt stumm. Dann wird sein Sohn geboren und alle freuen sich, aber Zacharias bleibt stumm. Erst acht Tage nach der Geburt und auch erst als Zacharias seinen Sohn „Johannes“ (= Der Herr ist gnädig) nennt – genau wie ihm der Engel im Tempel gesagt hatte (Lk 1,13), kann er wieder sprechen.

Eine erste Lektion, die wir hier lernen ist also die: Unglaube verschließt den Mund und Gehorsam öffnet ihn. Gebetsarmut und ein Mangel an Lobpreis gehen oft mit Unglauben Hand in Hand. Nicht umsonst formuliert Jesus in Mt 12,34: aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Oder mit Luther: Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über! Wenn Zacharias gleich 13 Verse lang in Lobpreis ausbricht, dann offenbart das viel über seinen geistlichen Zustand. Der ungläubige Priester hat in der Zeit des Schweigens seine Lektion zum Thema *Treue Gottes* gelernt. Es zeigt auch etwas von Gott: Gott ist ein guter Vater, der seine Kinder erzieht. Gott straft nicht willkürlich, sondern mit Bedacht und Ziel. Es ist gut, dass Zacharias schweigen muss, Zeit zum Nachdenken hat, die Situation im Tempel durchdenken und Revue passieren lassen kann – ich glaube, es ist eine der ganz schlimmen Dinge unserer Zeit, dass wir uns keine Zeit mehr nehmen, um über uns nachzudenken. Alles ist schnell, kurz, instant, hipp; was fehlt ist Zeit, Ruhe und Abstand zum Alltag, um nachdenken zu können. Viele von uns sind so sehr mit sich und all dem beschäftigt, was sie meinen, tun zu müssen, dass vor lauter dringlichen Dinge, die wichtigen Dinge – Stille vor Gott, Hören auf Gott und sein Wort, nachdenken über das eigene Leben – viel zu kurz kommen. Kaum haben wir

vielleicht bei einer Predigt den Eindruck „da müsste ich mal drüber nachdenken“, da ist der Moment schon vorbei, der Montag kommt und das Arbeitsleben schwemmt alle guten Vorsätze fort. Gott pingt uns an, aber wir reagieren nicht mehr, weil wir nicht mehr zur Ruhe kommen.

Vor Jahren bin ich als junger Christ in Rehe einem Mann begegnet, der mir erzählte, wie er von seinem Beruf aufgeessen wurde, eines Tages vom Dach fiel, dann eine Weile im Gipsbett lag und plötzlich Zeit zum Nachdenken hatte... für ihn war das damals eine absolut gute Erfahrung... und dem Zacharias tat ein dreiviertel Jahr nichts Sagen auch gut.

Trotzdem ist er in dem Text Lk 1,57-66 nicht die Hauptperson. Hauptakteure sind die Nachbarn und Verwandten.

Lk 1,58 beschreibt ihre Reaktion auf die Geburt; sie kommen, um das Kind zu beschneiden und ihm einen Namen zu geben (Lk 1,59), sie sind es, die den Wunsch der Mutter ignorieren und über ihren Kopf hinweg Zacharias darum bitten, den Kleinen „Zacharias“ zu nennen (Lk 1,60-62) und zwei Verse lang beschreibt Lukas (Lk 1,65.66) die Reaktion der „Nachbarn“ auf die Worte des Zacharias: „Und alle, die es hörten, nahmen es zu Herzen und sprachen: Was wird wohl aus diesem Kindlein werden.“

Die Nachbarn sind hin- und hergerissen. Einerseits war die Geburt selbst ein Akt göttlicher Barmherzigkeit (Lk 1,58) und sie freuten sich von Herzen mit Elisabeth, andererseits aber versetzen die Umstände der Namensgebung alle in Erstaunen und Ehrfurcht.

In der jüdischen Gesellschaft war es eine Tragödie, wenn ein Mann keinen Sohn hatte und sein Name ausstarb. Deshalb waren Zacharias` Verwandte so glücklich über den Statthalter, der den Namen seines Vaters am Leben erhielt. Deshalb kommen sie auch nicht auf den Gedanken, ihn anders als Zacharias nach seinem Vater zu nennen. Und als Elisabeth sie dabei unterbricht: „Nein, sondern er soll Johannes heißen!“, werden sie unwirsch und verweisen sie auf den Bruch der Familien-Tradition (Lk 1,61). Sie winken den Vater herbei und der – zu ihrem Erstaunen – pflichtet seiner Frau bei und schreibt: „Johannes ist sein Name.“ (Lk 1,63). Was hier passierte war gegen jede Norm, gegen das natürliche Gefühl¹ und auch gegen die Familieninteressen. Warum zertrennen die Eltern absichtlich das Band zwischen dem Kind und der Familientradition? Und während sich alle darüber wundern, genau in diesem Moment beginnt Zacharias und „redete und lobte Gott“.

Und noch bevor Lukas uns den Inhalt berichtet, redet er noch einmal über die Reaktion der Zuhörer. Sie hören Zacharias reden, bestimmt auch von dem Engel und der Verheißung der übernatürlichen Geburt und der Aufgabe, die das Neugeborene einmal übernehmen würde und das was sie da aus dem Mund eines Mannes hören, der monatelang kein Wort gesagt hat ist nicht weniger als dass sie an der Schwelle zum messianischen Zeitalter stehen, dass Johannes – Gott ist gnädig – seinem Namen mehr als gerecht werden

¹ Väter wollen Söhne (und Töchter), die ihren Namen erhalten

würde, indem er der Vorbote des Messias werden würde ... deshalb fürchten sie sich und deshalb reden sie überall von dem Kind. Instinktiv ergreifen sie die Spannung, die in der Luft liegt. Sie stehen an der Schwelle einer gigantischen Reformation, die den Kosmos erschüttern wird. Und Johannes ist der Prophet dieser umwälzenden Ereignisse.

Ich glaube wir können von dieser Mischung aus Lob, Furcht und Neugierde viel lernen. Hier stehen Menschen an einem Kinderbettchen, sehen einen wenige Tage alten Säugling und sehen doch mehr.

Oder mit den Worten des Zacharias:

Lk 1,68: Zacharias sieht hier über Johannes hinaus schon das Kreuz. Er sieht die Erlösung durch den Messias, der noch nicht einmal geboren war!

Lk 1,69: „Horn des Heils“: Horn = AT-Bild für Stärke (vgl. 5Mo 33,17) oder Einfluss oder eines Königs. In Ps 132,17 wird der Messias als Horn Davids, d.h. ein mächtiger König aus der Dynastie Davids beschrieben.

Gott schickt den Messias, weil er Rettung durch die Propheten verheißen hat (V. 70), weil er seinem Volk Barmherzigkeit erweist (V. 72) und die Sendung des Messias zum Bund mit Abraham gehört. Gott hatte Abraham einen Eid geleistet:

1Mo 22,16-18

Und Paulus klärt uns darüber auf, dass mit Nachkommen hier Jesus Christus gemeint ist:

Gal 3,16

Die ganze Zeit freut sich Zacharias über den Messias! Erst in V. 76 redet er über sein Kind, aber wieder nur in Beziehung zum Messias

Lk 1,76: Für Zacharias ist völlig klar, dass sein Sohn zum Propheten Gottes wird. Der Höchste, Gott der Herr wird sein Volk besuchen und Johannes wird die Wege bereiten, d.h. das Volk durch seine Predigt auf den Messias-Gott vorbereiten. Die Predigt selbst wird sich um Errettung drehen:

Lk 1,77: Johannes will dem Volk Verständnis zum Thema Heil = Rettung geben in punkto Vergebung der Sünden. Es kann keine Errettung durch den Messias geben, wenn Israel es nicht vorher lernt, was es heißt Buße zu tun und Sünden vergeben zu bekommen. Johannes soll das Volk innerlich einstimmen auf den Messias, sodass er – wenn er kommt – vorbereitete Herzen findet, in die er das Evangelium vom Glauben an Jesus Christus hineinlegen kann.

Rettung hat immer damit zu tun, dass Sünden vergeben werden. In jeder Religion geht es irgendwie darum, eine Antwort auf das Böse im Menschen und die bösen Taten des Menschen, die Sünden, zu finden. Ich kann Sünde (1) ignorieren, ich kann sie durch (2) eigene Anstrengungen versuchen auszugleichen (Ampelbeispiel) oder ich kann mich (3) von Johannes auf das Prinzip der Buße und auf Jesus hinweisen lassen.

Lk 1,78: Gott ist voller herzlicher Barmherzigkeit. Deshalb kommt der „Aufgang aus der Höhe“ und leuchtet denen (V. 79), die in Finsternis und Todesschatten sitzen. Das Wort „Aufgang“ kennen wir von „Sonnenaufgang“. Etwas beginnt zu scheinen, ein Licht geht auf. Der Begriff „Aufgang aus der Höhe“ greift auf Jes 60,1-3 zurück, wo Gottes Licht über seinem Volk aufgeht.

Jes 60,1-3

Jesus ist der Sonnenaufgang Gottes, der denen leuchtet, die in geistlicher Finsternis sitzen und auf die der Schatten des ewigen Todes fällt. Gott will unseren Frieden – im umfassenden hebräischen Sinn von Schalom: Zustand des Friedens mit Gott, des Wohlergehens, der Ordnung. Die göttliche Sonne geht auf über den totgeweihten Feinden Gottes.

Der Messias kommt als Gottes Offenbarung, damit wir den „Weg des Friedens“ erkennen und ihn gehen können. Später wird Jesus sagen: *Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.* Der Weg des Friedens mit Gott geht also über Jesus und das Kreuz. Aber da sind wir noch nicht. Im Moment hören wir Zacharias, wie er bei der Beschneidung seines Sohnes Dinge sagt, die über seinen Sohn hinausreichen. Ein stolzer Vater, aber erfüllt vom Heiligen Geist, freut er sich nicht zuerst an seinem Sohn, sondern an dem, was sein Sohn für alle Menschen als Wegbereiter der ewigen Errettung Gottes bedeutet.

Und die Lektion für uns? Wenn Gott A sagt, sagt er auch B!

Wenn Gott den ersten Schritt geht, Verheißungen gibt und uns etwas verspricht, dann geht er bis zum Schluss und hält seine Versprechen. Bevor der Messias das erste Mal kommt, bekommt der Zweifler Zacharias einen starken Glauben. Vielleicht ist auch unser Glaube manchmal schwach und wir zweifeln an Gottes Zusagen, vielleicht haben wir sogar die Hoffnung für unser Leben aus dem Blick verloren und leben eine eher formales, wenig aufregendes christliches Leben und sehnen uns nach Erfahrungen und Begeisterung. Von Zacharias können wir etwas lernen.

Der erste Schritt Richtung Begeisterung ist die Stille, das Nachdenken über Gott und sein Wort und mein Leben.

Der zweite Schritt ist die begeisterte Freude. Ja, aber mein Leben, da gibt es so viele Probleme, Rückschläge, Ängste... – kann sein. Aber das meine ich auch nicht. Worüber freut sich Zacharias? Er freut sich über das, was kommt. Er sieht den ersten Schritt Gottes, seinen Sohn Johannes und freut sich schon über den letzten Schritt, wenn der Messias eine weltweite Erlösung bringt. DAS müssen auch wir lernen. Gott ist absolut vertrauenswürdig. Was er sagt, das hält er ein. Wenn er etwas verspricht, dann wird es werden. Nichts und niemand kann sich Gott und seinem Plan in den Weg stellen, kein Mensch, kein Schicksal, nicht einmal der Tod. Und deshalb dürfen wir uns heute schon daran freuen, wie es einmal bei Gott sein wird. Diesseits der Ewigkeit gibt es kein Paradies, aber unsere Zukunft ist besser als der Garten Eden. Als Kinder Gottes sind wir heute zu einem Leben berufen, das sich an Gottes Reich

verliert, in dem das Kreuz regiert, weil wir für Jesus leben, wie Jesus leben, ja, Jesus durch uns sein Leben lebt. Wenn ich meine Freude aus dem gewinnen will, was ich habe oder leiste oder gesellschaftlich bin, dann werde ich mich kaum freuen.

Aber Zacharias zeigt uns einen anderen Blick – den Blick nach vorne. Wenn Gott mich erlöst hat und mir seinen Heiligen Geist geschenkt hat als eine Anzahlung auf die Ewigkeit – und ich hoffe, dass hier jeder im Saal weiß, dass er den Heiligen Geist hat! Dass Gott wirklich sein Vater im Himmel ist! – wenn wir wirklich Kinder Gottes sind, dann dürfen wir uns heute schon an der Ewigkeit freuen. Vielleicht müssen wir das sogar lernen! Denn je mehr die Zukunft in unserem Denken und Loben an Realität gewinnt, desto mehr wird die Tatsache, dass wir Himmelsbürger sind, sich in unseren Alltag hinein auswirken.

Ich habe diese Predigt genannt: *Vom Unglauben zur Begeisterung*. Wie aus einem ungläubigen Priester ein begeisterter Anbeter wird.

Zwei Punkte sind mir heute für euch wichtig:

1. Wenn Gott dich nicht mehr so wie früher begeistert, dann kann es sein, dass es dir an Stille fehlt, um über ihn und sein Wort nachzudenken. Unglaube verschließt den Mund und Gehorsam öffnet ihn. Vielleicht ist dir die Freude verloren gegangen, weil dein Leben zu schnell geworden ist und du keine Zeit mehr hast, auf Gott zu reagieren. Gott spricht zu dir, aber du hast keine Zeit mehr, um das Gesagte zu verarbeiten!

Wenn das so ist, dann nutze jetzt die Chance für eine Kurskorrektur. Jesus starb am Kreuz, damit wir in seine Ruhe eingehen. Er hat ein riesen Interesse daran, dass wir zur Ruhe kommen und Stück für Stück die Veränderung erfahren, die uns gut tut und die wir – genau wir – brauchen! Gott will uns ganz individuell erziehen, aber wir müssen das auch zulassen.

2. Wenn Gott dir dann den Mund zur Anbetung öffnet, dann freu dich mit ganzem Herzen über Gottes Treue und Barmherzigkeit. Denk nicht nur und freu dich nicht über das, was vor Augen ist, sondern ergreife das ganze Bündel an Verheißungen und Zusagen, das Gott dir gibt und münze es um in ehrliche, leidenschaftliche Anbetung. Wir sind als Kinder Gottes dazu berufen, heute schon im Glauben zu genießen, was wir in der Ewigkeit im Schauen erleben werden. Und wir können das, weil Gott absolut vertrauenswürdig und zuverlässig ist. Er hat uns seinen Geist gegeben, weil wir zu ihm gehören und er möchte uns nie wieder loslassen. Das und noch viel mehr dürfen wir heute schon genießen und feiern.

Amen